

**Friederike Habermann**

## THESENPAPIER

### Sektion 12: Neuere Entwicklung des Kapitalismus (Krise des Kapitalismus?)

Im jetzigen globalen Wirtschaftssystem gehen jeden Abend 300 Millionen Kinder hungrig zu Bett, viele sterben. Diagnosen wie Depression oder Burn out sind weltweit rasant auf dem Vormarsch. Ob wir das gut finden oder nicht: Wir leben in einer Gesellschaft strukturellen Hasses.

Das Ende der Welt sich vorzustellen ist heute einfacher als das Ende des Kapitalismus – so bringen Theoretiker wie Slavoj Žižek und Frederic Jameson die allgemein empfundene Alternativlosigkeit zum Kapitalismus auf den Punkt. Doch: „Ein neues Wirtschaftssystem – die Kollaborativen Commons – betritt die ökonomische Weltbühne“ - mit diesem Satz beginnt der Ökonom und, laut *Spiegel Online*, „bemerkenswerteste Denker und Futurologe der Welt“, Jeremy Rifkin, sein im Jahr 2014 erschienenes Buch *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus*.

Denn Rifkin sieht die technologische Entwicklung das Absterben des Kapitalismus hervorbringen. Dies begründet er mit den auf (nahezu-)null hinauslaufenden Produktionskosten für jede weitere Ausbringungseinheit durch eine 'Dritte Industrielle Revolution', wie sie derzeit stattfindet in den Bereichen Kommunikation, Energie, Logistik sowie 3-D-Druck: „Wenn jedoch die Grenzkosten der Produktion dieser Güter und Dienstleistungen gegen null gehen und sie damit praktisch umsonst sind, verliert das kapitalistische System seinen Einfluss auf die Knappheit und damit die Fähigkeit, von der Abhängigkeit eines anderen zu profitieren“.

Rifkins Vision einer kollaborativen, lateral organisierten Produktions- und Lebensweise entspricht dem, was Yochai Benkler und mit ihm andere als 'Commonsbasierte Peerproduktion' bezeichnen, und was sich seit Beginn dieses Jahrtausends in vielen Bereichen abzeichnet: so in Ansätzen anderen Wirtschaftens, in Sozialen Bewegungen oder dem Boom des Sharings. Denn solidarisch zu wirtschaften bedeutet im Gegensatz zu dem, was viele glauben, nicht, dass alle Beteiligten zu Gutmenschen werden müssen. Es bedeutet, eine Organisationsform zu finden, welche gesamtgesellschaftlich die Bedürfnisse aller berücksichtigt und basisdemokratisch sinnvoll alloziert, ohne strukturell Konkurrenz und Egoismus zu begünstigen oder auch nur wirkmächtig werden zu lassen.

Ob die jetzigen Chancen auf eine solche Gesellschaftsform sich verwirklichen können, wird jedoch weniger von technologischem Fortschritt als von unserem alltäglichen sowie dem politischen Handeln abhängen.